

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Verantwortlicher Redakteur:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Donnerstag den 7. Oktober 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

234.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Dreißig Jahre Dreibund.

Man ist immer wieder erstaunt, wenn man entdeckt, daß ein Ereignis aus der Bismarckzeit schon gar so lange verfliegt. Die Reichsgründungszeit ist dem deutschen Volk noch so lebendig im Gedächtnis — vielleicht, weil sie seitdem nicht mehr etwas so recht Aufregendes oder Großes in der Politik erlebt haben — daß wir uns nicht daran glauben wollen, all das läge schon so weit hinter uns. Und doch ist es so. Das Deutsche Reich feiert demnächst sein vierzigjähriges Jubiläum feierlich; und am 7. Oktober ist der Dreibund just dreißig Jahre alt geworden.

Dah er damals geschaffen werden konnte, verdanken wir vor allem dem staatsmännischen Genie Bismarcks. Er nicht beim Friedensschlusse nach dem 1866er Krieg seinem König so dringend angeraten, von jeder Annäherung Österreichs abzusehen, und wäre, verleiht ihm nicht König Wilhelm seines treuen Dieners nüchternen Rat gefolgt, so würde unmöglich knapp dreißig Jahre darauf schon alle Empfindlichkeit aus der Kriegszeit und aus der langen Zeit der Eifersucht zwischen Preußen und Österreich vorher so ganz verschwunden gewesen sein. Und so hat denn damals ein Bündnis abgeschlossen werden können, das in seinem wichtigsten Teil für die beschränkte Reihe von Jahren nur in Kraft bleiben braucht, für die sonst Staatsbündnisse zu gelten pflegen. Nein, der deutsch-österreichische Bund kann für ein Jahrhundert, in seiner jetzigen oder später vielleicht in noch engerer Form, bestehen.

Wir haben bisher in unserer Betrachtung von dem Bündnis im Bunde, Italien, abgesehen. Und zweifellos ist unser Bundesverhältnis zu Italien nicht entfernt das Beste, das das Bunde mit Österreich zukommt. Italien hat den Zeiten seiner Einigung ein ziemlich unsicheres Bündnis gemessen. Hat es doch zu Beginn des deutsch-österreichischen Krieges eine Politik getrieben, die Bismarck in der Möglichkeit rechnen ließ, daß sich Deutschlands Interessen nicht nur nach dem Westen, sondern auch nach dem Süden wenden müßten. Die Einbeziehung Italiens in den Dreibund hat deshalb auch von jeher für Bismarck nur den Charakter einer gelegentlichen Kombination gehabt. Und wenn ihm 1879 jemand hätte sagen können, Italien werde nach dreißig Jahren noch dem Dreibunde angehören, so würde der Schöpfer des Dreibundes wohl selbst am erstauntesten gewesen sein.

Italien hat erheblich mehr innerliche Verwandtschaft mit den anderen romanischen Staaten, Frankreich, Spanien, Portugal, als mit seinen beiden deutschen Verbündeten. Und auch seine politischen Interessen laufen in manchen Punkten eher so wie die Frankreichs als wie die Österreichs. Es wäre töricht, aus dieser einfachen Tatsache einen Vorwurf gegen Italien machen zu wollen. Es wäre genau so töricht, gegen diese Tatsache aus mangelnder Bundesfreundlichkeit die Augen verschließen zu wollen. Nun, das geschieht wohl heute kaum mehr. Wo eine Reizung bestand, da ist wohl durch den Verlauf der Agitationskonferenz größere Klarheit geschaffen worden. Und es doch damals ganz so aus, als ob der Dreibund in Gefahr gehen würde. Das ist glücklich vermieden worden. Und ganz unzweifelhaft hat sich auf italienischer Seite das Vertrauen gezeigt, seitdem mit den beiden Bundesgenossen wieder in wärmere Fühlung zu kommen.

Was Schwergewicht des Bundes liegt aber wie gesagt, gar nicht auf dem Verhältnis von Deutschland zu Österreich-Ungarn zu Italien, sondern auf dem Verhältnis der beiden erstgenannten unter einander. Hier wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, der feste Kitt zwischen beiden bestesse in dem gemeinsamen deutschen Blute der Völker. Haben doch bisher die Slawen Österreichs nur gar wenig Verdienste für die Vorteile gezeigt, die das Bündnis mit Deutschland ihrem Vaterlande bringt und — siehe böhmische Mähre — gebracht hat. Anders steht es mit den Magyaren. Sie, die überhaupt vielmehr politischen Blick als die österreichischen Slawen stets besunden haben, haben auch in der Zeit dieses politischen Aktivums von Anfang an ein Verständnis gezeigt. So scheint die Hoffnung nicht unbegründet, daß mit der Zeit — es kann freilich wohl noch sehr lange dauern — auch die Tschechen, Slowenen, Serben, Kroaten u. s. f. zu einem vernünftigeren Standpunkt kommen werden. Die österreichischen Polen haben zwar unzweifelhaft schon einen recht netten Anstoß gemacht.

Das Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn bildet die stärkste Kriegsmacht, die die Erde heute gesehen hat. Dieser ist diese starke Macht nur zur Vermeidung von Kriegen angewandt worden. Es besteht keinerlei Gefahr, daß das nunmehr anders werden würde. Kein Mensch braucht vor uns zu zittern. Andererseits aber ist es angenehm zu wissen, daß wir eben die stärksten sind. Das mindert den andern ganz erheblich die Lust, uns bei Gelegenheit einmal an den Wagen zu ziehen. Und nach der böhmischen Probe dürfte diese Lust unzweifelhaft noch erheblich geringer geworden sein. Diese böhmische Gelegenheit war sicher die stärkste Belastung, die, wenn nicht der Dreibund, so doch das Bündnis zwischen Deutschland und Österreich bisher unterzogen wurde. Es hat sie glänzend bestanden. Und wenn wir heute des dreißigjährigen Jubiläums dieses Bündnisses

gedenken, so dürfen wir uns freuen, daß wir vor kurzem Gelegenheit gehabt haben, zu zeigen, daß wir das Erbe der Väter auch etwas zu mehrten imstande waren.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wie von angeblich unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sollen im Etat von 1910 neue Beamtenstellen nicht angefordert werden. Ursprünglich war in einzelnen Ressorts eine Vermehrung von Beamtenstellen mit Rücksicht auf die Vermehrung der Geschäfte und aus sonstigen notwendigen Gründen geplant. Entsprechende Wünsche werden aber im neuen Etat keine Berücksichtigung finden können. Der Reichskanzler hat in einer allgemeinen Anweisung an die Ämter angeordnet, daß Anträge auf Vermehrung und Neueinrichtung von Beamtenstellen im Etat nicht erst gestellt werden sollen, da die Rücksicht auf äußerste Sparamkeit solchen Anforderungen entgegensteht.

Zur Frage der funktentelegraphischen Verbindung des Reichs mit den Kolonien wird berichtet, daß die in dieser Beziehung erfolgten Versuche zwischen einem nach Kamerun fahrenden Bozmannsdampfer und der Station Nauert erfolgreich gewesen sind. Die Möglichkeit einer solchen Verbindung scheint hiernach gegeben. In übrigen beabsichtigt die Telefunken-Gesellschaft, angesichts der englischen Monopolisierungsbestrebungen auf diesem Gebiet, ihr System in weiterer Nähe bei Handelskassen einzuführen, was umso weniger Schwierigkeiten machen dürfte, als die Reichweite der Telefunken dem Marconi-System erheblich überlegen ist. Eine Konferenz von Schiffversicherungsgeellschaften dürfte sich in nächster Zeit mit dieser Frage befassen.

Vor einiger Zeit wurde eine deutsche Firma wegen unrichtiger Zolldeklaration von der französischen Zollbehörde in Strafe genommen. Die unrichtige Deklaration war durch unvollständige Auskunft einer Handelskammer veranlaßt worden. Im Hinblick auf diesen Vorfall ersucht der preussische Handelsminister die Handelskammern und den Handelsrat der Handelsvertretungen, bei Erteilung von Auskünften über fremde Zolltarife, namentlich bei schwer zu tarifierenden Waren, die Beteiligten auf die Unsicherheit aufmerksam zu machen und ihnen, soweit Zweifel bestehen, nahe zu legen, in Ländern, in denen eine amtliche Zollauskunftsverteilung stattfindet, hiervon Gebrauch zu machen, sonst aber sich an das deutsche Konsulat am Sitz der Zentralstelle des betreffenden Landes zu wenden.

Der Mittelenropäische Wirtschaftsverein in Deutschland bezeichnet in seinem letzten herausgegebenen Geschäftsbericht als seine nächsten Aufgaben die Abhaltung einer Konferenz für Abschluß eines Rechtshilfevertrages zwischen Deutschland, Österreich und Ungarn, die Einberufung einer Spezialkonferenz über die internationale Organisation des Arbeitsmarktes, vornehmlich über Arbeiterwanderung und Arbeitsnachweis, und schließlich die Abhaltung von Konferenzen für Verbesserung des internationalen Zahlungsverkehrs sowie für Abstellung der Mängel bei Gewährung des langfristigen industriellen Kredits.

Was zählt der preussische Staat an Pensionen im Jahre? Das preussische Beamtenheer ist abgesehen vom russischen der Zahl nach das größte in Europa, dementsprechend groß ist auch die Zahl der pensionierten Beamten und die Ausgabe für die Versorgung der alten Beamten und ihrer Hinterbliebenen; der jährlich erforderliche Pensionsbetrag hat gerade jetzt nach Regelung der neuen Gehaltsätze einen Riesensatz nach oben gemacht. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts wendete der preussische Staat an Pensionen für Beamte rund 50 Millionen, an Witwen- und Waisengeldern rund 20 Millionen Mark auf. Für das Rechnungsjahr 1909 sind unter Berücksichtigung der neuesten Beamtengehälter an Pensionen an Zivilbeamte und an Beamte der Landgendarmarie (einschließlich Offiziere) in Preußen zu gewähren 73 Millionen Mark, dazu treten noch 29 Millionen Mark für Witwen- und Waisengelder, so daß diese Etats mit 102 Millionen Mark belastet sind. In 8 Jahren aber wird der Pensionsetat und der Waisen- und Waisenetat in Preußen die Summe erreicht haben, die die Gehaltsaufbesserung der Beamten im Jahre 1909 erforderte, nämlich 130 Mill. Mark.

Am 14. Oktober wird der Bundesrat seine erste Sitzung nach der Sommerpause abhalten. Es erfolgt zunächst die Neubildung der Ausschüsse, sodann werden die von den Ausschüssen während der Vertagung des Plenums beschlossenen zahlreichen Ausführungsbestimmungen zu den neuen Steuergeetzen zur nachträglichen Genehmigung gelangen. Die Zusammensetzung der Körperschaft wird erhebliche Veränderungen zeigen; es sind u. a. die langjährigen Mitglieder, der frühere Unterstaatssekretär im Finanzministerium, jetziger Seehandlungspräsident, v. Burschard, der v. Dombos, der bayerische Staatsrat Dr. Fischer und der badische Wirkliche Geheimrat Dr. Scherer ausgeschieden. Neu eingetreten sind u. a. der Unterstaatssekretär Schreiber vom preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe und der Unterstaatssekretär Dr. Michaelis vom Finanzministerium, der bayerische Oberregierungsrat Dr. Wolf und der badische Ministerialdirektor Rheinboldt.

Die Grenzen der am Weinbau beteiligten Gebiete Preußens sind gemäß § 25 Abs. 4 des Weingesetzes in Einverständnis mit dem Reichskanzler durch die zuständigen Minister festgelegt worden. Es ist aus der betreffenden Bekanntmachung zu entnehmen, daß man drei Weinbaugebiete in Preußen unterscheidet: das südwestliche (Rheingau, Moselgebiet usw.), das mittlere (sächsisch-thüringische Weinbaugebiet mit den Kreisen Erfurt, Langensalza, Weiskirchen, Eckartsberga, Naumburg, Querfurt, Schweinitz und Weiskirchen, und dann schließlich das östliche Weinbaugebiet. Dieses umfaßt den Kreis Pommern in Posen, ferner die Kreise Gnesen, Grunberg und Sagan in Schlesien und — was wohl noch nicht allgemein bekannt sein dürfte — in Brandenburg die Kreise Posen, Stettin und Büttschau-Schwiebus.

Österreich-Ungarn.

Die Verleihung des Titels und Ranges einer Herzogin an die Gemahlin des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand bildet den Gegenstand zahlreicher Presseerörterungen. Die Wiener Blätter führen die Ranganhebung auf den bevorstehenden Besuch des Thronfolgerpaars am preussischen Hofe zurück, wo es Verlegenheit bereitet hätte, wenn die Fürstin mit dem Titel Durchlaucht ihren Platz neben dem Kaiser Wilhelm hätte einnehmen müssen. Man folgert im übrigen aus der Ranganhebung, daß die Herzogin Sophie bereits als Ungarns Königin an Franz Ferdinands Seite stehen wird. — Kaiser Wilhelm hat dem Erzherzog Franz Ferdinand und der Herzogin Hohenberg zu der Standeserhöhung telegraphisch gratuliert.

Marokko.

Was die Spanier eigentlich an weiteren Schritten und Maßnahmen im Riffeldzuge planen, ist trotz aller möglichen Meldungen aus Melilla, Madrid oder auch Paris ziemlich in Dunkel gehüllt. Sicher ist dagegen, daß der Kampfesmut der Kabbalen in keiner Weise gebrochen ist. Das bezeugt eine Meldung aus Melilla, wonach die Mauren einen erneuten Angriff auf das Lager der spanischen Division Sotomayor machten, und ferner eine Mitteilung aus Udscha, daß von den Kabbalen das Treffen von Suf el Djennis als großer Sieg über die Spanier gefeiert werde. Tatsächlich sollen diese auch nur mit knapper Not einer vernichtenden Niederlage entgangen sein. Eine Kolonne, die von Rador zum Entsat herbeigeeilt war, mußte, um nicht abgeschnitten zu werden, schleunigst nach Seluan zurückkehren. Die Marokkaner verkünden, sie würden nächstens den Sturm auf Seluan unternehmen und die Spanier dort einschließen. Bei Seluan herrscht zurzeit tiefe Ruhe; man erwartet aber für die nächsten Tage einen harten Zusammenstoß.

Nordamerika.

Die bedeutendsten englischen Vereinigungen New Yorks gaben zu Ehren des aus Anlaß der Hudson-Fultonfeier dort anwesenden englischen Admirals Seymour und seiner Offiziere ein Festmahl, zu dem auch Großadmiral v. Roeder eingeladen war. Herr v. Roeder gab in einer Ansprache der Hochachtung der deutschen Marine vor Admiral Seymour Ausdruck. Er erinnerte daran, daß viele deutsche Kameraden während der chinesischen Unruhen im Jahre 1900 unter Seymours Kommando gestanden hätten. Im weiteren Verlauf seiner Rede plädierte der Großadmiral für gute Beziehungen zwischen England und Deutschland, wie es bei blutsverwandten Nationen naturgemäß sei. — Der New Yorker deutsche Kriegerbund überreichte an Bord der „Victoria Luise“ dem Großadmiral v. Roeder ein silbernes Tafelservice für den Kaiser.

Aus In- und Ausland.

Halle a. S., 6. Okt. Die Reichstagswahl im hiesigen Wahlkreis soll in der zweiten Hälfte des November stattfinden.

Thorn, 6. Okt. Bei der Eröffnung des hiesigen neuen Reichel-Holzhauses hielt Eisenbahnminister von Breitenbach eine Rede, in der er die Stadt namens der preussischen Staatsregierung zur Vollendung des Werkes beglückwünschte.

Odeffa, 6. Okt. Der verbannte Schah von Persien ist hier mit seiner Familie eingetroffen und von dem Kommandeur der Truppen Baron Kaulbars empfangen worden, der ihn in die für ihn angewiesene Wohnung geleitete.

New York, 6. Okt. Hervorragende Mitglieder der Baumwollbörsen veranstalteten zu Ehren des Staatssekretärs des deutschen Kolonialamts Dernburg ein Frühstück. Später ist Staatssekretär Dernburg zur Rücksprache mit den Landwirtschaftsbehörden nach Washington abgereist.

Hof- und Personalmeldungen.

Generaloberst Freiherr von der Goltz, der bereits Anfang Juli eine vierwöchige Informationsreise nach Konstantinopel unternommen hatte, beabsichtigt am 16. d. M. sich abermals nach der Türkei zu begeben. Er hat zu diesem Zweck einen dreimonatigen Urlaub erhalten.

Der Papst befindet sich wieder völlig wohl. Die gichtischen Erscheinungen, die ihn jüngst heimgesucht, sind geschwunden.

In Peking starb der Großfretär Tschang Tschitung, der in den letzten Jahren einer der einflussreichsten Staatsmänner Chinas gewesen ist.

Kongresse und Versammlungen.

Verband fortschrittlicher Vereine. In der fünften Generalversammlung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine, die in Berlin abgehalten wurde, referierte Amtsgerichtsrat Dr. Landsberg-Lennep über das Thema: Die Mitwirkung von Frauen bei Rechtsprechung und Rechtspflege. Im Anschluß an den Vortrag wurde eine Resolution angenommen, die den Wunsch ausdrückt, daß bei Gelegenheit der bevorstehenden Neuorganisation der Strafgerichtsordnung darauf Bedacht genommen werden möge, auch Frauen in geeigneter Weise an Rechtsprechung und Rechtspflege zu beteiligen. — In einer zweiten Resolution, die gleichfalls Annahme fand, sprach die Versammlung an die denkenden Mütter den dringenden Wunsch aus, daß sie ihre gesunden und begabten Töchter dem juristischen Studium zuführen möchten. — Vermutlich wird es zahlreiche „denkende Mütter“ geben, welche darüber weitentlich anders denken.

Soziales Leben.

*** Vergarbeitsstreik.** Ein größerer Streik scheint im Mansfelder Bergrevier im Anzuge zu sein. Wie von dort gemeldet wird, sind auf dem Kienwand-Grube in Heilstedt 1400 und auf dem Eduardschacht 400 Mann in Streik getreten. Ein weiteres Umsichgreifen des Streiks auf die insgesamt 20 000 Bergleute des Reviers lasse sich angeblich kaum vermeiden. — Der Vorstand des Alten Bergarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter Sachs, ist in das Streikgebiet gereist.

*** Entlassung von Tabakarbeitern.** Aber die infolge der neuen Tabaksteuer hervorgerufenen Arbeiterentlassungen werden jetzt folgende Angaben gemacht: Bei dem Hauptzollamt in Minden sind schon nahezu 7000 Unterstufungsgehilfe arbeitslos geworden. In der Fabrikation der Zigarrenarbeiter sind wiederum eine Anzahl Zigarrenarbeiter und Sortierer infolge der Steuererhöhung entlassen worden, und nächste Woche werden voraussichtlich noch einige andere größere und kleinere Fabriken Arbeiterentlassungen vornehmen müssen, so daß dann voraussichtlich fast in allen Fabriken der Betrieb zum größten Teil ruht. Auch in anderen Orten Westfalens finden fortgesetzt Arbeiterentlassungen statt. In Lübeck haben einzelne Fabriken bis zu 50 Prozent ihrer Arbeiter entlassen müssen, während andere nur halbe Tage arbeiten lassen. Die Folgen der Tabaksteuer machen sich auch stark in Landsberg a. W. bemerkbar, ebenso in zahlreichen andern Orten.

Preßbanditen.

(Die gelbe Presse Amerikas und ihre Tätigkeit)
Von Dr. Triebner.

Der augenblicklich vor einem Berliner Gericht verhandelte Preß- und Skandalprozeß, bei dem es sich um die Aufdeckung gemeingefährlicher Machinationen einer gewissen Art der Presse handelt, lenkt die Blicke hinüber nach dem Lande des Sternenhimmels. Dort blüht das Unwesen der Revolverpresse in Reinkultur und die Enthüllungen des Berliner Prozesses erscheinen nur als dürftige Kopien einzelner Taten der Skandalpresse bei den Yankees.

Die Mitteilung der täglichen Ereignisse bildet für ein amerikanisches Blatt die Hauptaufgabe, und es ist zu einer eigenen Kunst ausgebildet worden, unbedeutende, an und für sich nebensächliche Dinge zur Sensation aufzubauhen. Die Sensation ist wohl bei allen Zeitungen der neuen Welt beliebt, es gibt aber eine Anzahl unter ihnen, die ihr Dasein ausschließlich vom gemeinsten Skandale fristet, von der ärgsten Korruption lebt und rücksichtslos Existenz ihren Zwecken opfert. Das ist die berühmte gelbe Presse, die von der übrigen Presse scharf zu unterscheiden ist. Vor Jahrzehnten, etwa Anfang der achtziger Jahre, kam bei einzelnen Blättern eine feststehende, immer wieder erscheinende karikaturistische Figur auf: „the yellow kid“, das gelbe Bisklein, eine heute nicht mehr verständliche Anspielung auf den Yankee überhaupt. Diese Journale entwickelten sich im Laufe der Zeit in einer ganz bestimmten Richtung, und zwar, indem sie die Korruption zu einer bisher noch nicht da gewesenem Völlendung aus-

bildeten. Wie alles in Amerika, so nimmt auch diese Mißwirtschaft gigantische Formen an. Bestechungen gehen dort gleich in die Millionen, Schmiergelder in die Hunderttausende; wenn ein Reporter geschickt ist und das Ding am rechten Ende anzu packen weiß, so kann er in Kürze ein reicher Mann sein und sich von den Schweißgehmungen, die er erhielt, in das Privatleben zurückziehen.

Einer der größten Vertreter der gelben Presse ist die „World“ in New York, die von Mr. Jovenor Grace geleitet wird. Die „World“ führte sich nach ihrer Begründung damit ein, daß sie einen Preis ausschrieb, allerdings in merkwürdiger Verkauflösung. In der „World“ erschien ein Roman in unzähligen Fortsetzungen, und die Redaktion teilte mit, daß in irgend einem Hause des Romans ein mysteriöser Ort in der Stadt New York genau beschrieben werde, wo 10 000 Dollars verborgen seien. Das Blatt fand reichenden Absatz, und von Tag zu Tag stieg die Spannung immer höher. Endlich kam die angekündigte Beschreibung: Ein Pfeiler der Brooklyn-Brücke, und zwar die Höhlung eines bestimmten Steines war als das Versteck bezeichnet. Natürlich fanden sich viele Tausende von „Schasgräbern“ ein, die nun die Dollars suchten, aber nicht fanden, denn der lödende Preis war niemals versteckt worden. Es spielten sich komische Szenen ab, und lebensgefährliche Verletzungen waren die Folge. Mr. Jovenor Grace jedoch hatte seinen Zweck, eine Abonnentenliste zu sammeln, erreicht.

Eine Zeitung ähnlichen Kalibers ist der „Evening Herald“, dessen Feldzug gegen den großen Börsenmakler und vielfachen Millionär William Bogder im Jahre 1897 noch allen New Yorkern frisch im Gedächtnis ist. Bogder, der das Blatt zum Stimmungsmachen für seine geschäftliche Zwecke benötigte, hatte ihm alljährlich eine bestimmte, sehr hohe Geldsumme zukommen lassen. Im genannten Jahre zog er sich von seinen Geschäften endgültig zurück und der „Evening Herald“ war ihm nunmehr herzlich gleichgültig. Er stellte seine Fußstapfen ein. Da begann das Blatt eine „Enttüllungen“. Zuerst wurde Bogders Name nicht genannt, nur seine geschäftlichen Praktiken, die wohl nicht ganz einwandfrei gewesen sein mochten, genauestens beschrieben; später bei den weiteren Angriffen nahm sich der „Evening Herald“ kein Blatt mehr vor den Mund, sondern bezeichnete Bogder öffentlich als Betrüger, Volksräuber und als einen Menschen, der den Galgen verdient. Aber bei William Bogder kam das ehrenwerte Journal an den Unrechten. Er zahlte mit gleicher Waffe heim. Für gutes Geld wurde die „New York Tribune“ gewonnen, ebenfalls ein Skandalblatt schlimmster Sorte, die nun ihrerseits für den Angegriffenen sich in das Zeug legte und mit dem „Evening Herald“ hitzige Debatten zu führen begann. Was im Verlaufe dieses Kampfes, der sich durch ein volles Jahr hinzog, an Schmutz aufgewühlt ward, läßt sich nicht beschreiben.

Der Fall Harry Thaw und dann der Fall der Elsie Siegel war für die gesamte gelbe Presse der Vereinigten Staaten — außer in New York blüht dieses Unkraut besonders in Chicago und in Philadelphia — ein Fest und eine Quelle großer Einnahmen. Das Privatleben der in die Öffentlichkeit gerufenen Personen wurde von Reportern durchschnüffelt und jede Unterdrückung mußte mit klingender Münze schwer erkaufte werden. Wenn das Gewerbe dieser Jagdhunde des Journalismus nicht so ekelhaft wäre, müßte man es zeitweise fast bewundern. Bei dem Falle Thaw hatte sich z. B. eines Nachts der Berichterstatter des „World“ in das Schlafzimmer des Ehepaares eingeschlichen und im Altkoven verborgen; er belauschte das Zwiegespräch zwischen Harry und Elsie Thaw und tags darauf stand alles wortwörtlich in seinem Blatte. Für diese Geldentat erhielt der Journalist von seinem Chef eine Extragratisifikation von 5000 Dollars. Am schändlichsten war jedoch die infame Hebe, die „Chicago Reader“ gegen ein vornehmes junges Mädchen, eine Millionärstochter, auf Betreiben eines abgewiesenen Freiers inszenierte. Der Ruf der jungen Dame wurde mit gemeinen Mitteln untergraben. Beispielsweise publizierte das Blatt eine gefälschte zusammengestellte Photographie, welche das Mädchen in unauflöslicher Weise

verleumdete. Die Verleumdete beging aus Verzweiflung Selbstmord.

Dies ist nur ein Beispiel aus vielen. Die gelbe Presse hat zahllose Menschenleben und Existenzen auf dem Spiel. Sie ist eine häßliche Eiterbeule des amerikanischen Lebens von Amerika. Aber sie gähnt auch, und wird wohl noch lange Zeit eher ein gefährliches als ein nützliches Unternehmensein sein.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 8. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ¹⁴	Monduntergang	3 ¹²
Sonnenuntergang	5 ²¹	Mondaufgang	—

1502 Stiftung der Universität Bittenberg. — 1585 Romantik Heinrich Schütz geb. — 1803 Italienischer Dramatiker Vittorio Alfieri gest. — 1841 Fürst Nikolaus I. von Montenegro gest. — 1839 Naturforscher Johann Jakob von Schudl gest.

Sachsenburg, 7. Oktober. Ein originelles Geburtstags-geschenk ist Herrn Peter Latzsch hier von dessen Freund, einem in Alexandria (Ägypten) ansässigen Kaufmann L. A. Strone dieser Tage zugegangen. Es handelt sich um eine in Gold gefaßte altägyptische Münze, die aus der Zeit um 300 vor Christi stammen soll. Am Rande der Goldfassung ist die Widmung eingraviert. Die Münze selbst ist anscheinend aus reinem Silber, die Vorderseite zeigt einen schönen orientalischen Frauenkopf, während sich auf der Rückseite einige Figuren und Schriftzeichen, die aber undeutlich sind, befinden. Sammler für diese Münze zweifellos interessieren.

Vom Westermwald, 5. Oktober. Ueber ein lustiges Geschehen vom Bierkrieg auf dem Westermwald wird folgendes geschrieben: Einer lustigen Gesellschaft von Nimrod, die sich nach erfolgreicher Hühnerjagd in einer ländlichen Gastwirtschaft an Schinkenbutterbrot und Bier und Wein erquickte, fiel es auf, daß die ab- und zugehende Kundschaft aus dem Orte selbst wohl Schnaps und Apfelwein, aber kein einziges Glas Bier forderte. Auf Befragen gab der Wirt, melancholisch lächelnd die Auskunft, daß die ganze männliche Einwohnerzahl der Ortschaft feierlich gelobt habe, kein Bier so lange zu trinken, bis die in Betracht kommenden Brauereien aus ihrem horrenden Preisausschlag von 4 Mk. heruntergegangen wären. „Na, halten die Bauern denn auch den Boykott wirklich aufrecht?“ fragte jemand. „Und ob!“ war die resignierte Antwort. „Neulich haben sie einen jungen Burschen sogar gründlich durchgehauen, weil er heimlich im Wirtshaus ein paar Gläser Bier für den Turst getrunken hatte.“ Einer der Jäger — es waren Solinger Herren — wollte die Enthaltensamkeit der guten St.-bacher auf die Probe stellen und proklamierte wegen des heutigen guten Jagdausfalles für den übrigen Nachmittag für alle Gäste der Wirtschaft Freibier. Geheilig lief der angenehme überraschte Wirt an den Tisch her und setzte jedem der anwesenden Gäste — es waren just 14 Burschen und ältere Leute aus der Ortschaft — einen schäumenden Humpen voll Limburger Bier vor die Nase. Aber o Wunder! Niemand der standhaften St.-bacher rührte den lockenden Trank an, sondern alle blieben stumm bei ihrem Schnaps und Appelpfelwein. Die Solinger Nimrode aber staunten über dieser heldenmütigen Selbstüberwindung und meinten: „Dann freilich haben die Brauereien ihre Partie verloren!“

Altentkirchen, 5. Oktober. In der am 26. September im Hotel Luyken stattgefundenen Generalversammlung der landw. Lokalabteilung, die sehr gut besucht war, stattete der Vorsitzende Herr Landrat v. Göttsche Bericht über die Provinzial-Ausstellung in Düsseldorf, die sehr

Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkendorf.

44. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Nun blickten sie einander überrascht und lächelnd an, da sich plötzlich die helle, prangende Landschaft vor ihnen auftat, und dann lenkten sie, ohne daß es einer Verabredung bedurft hätte, zu gleicher Zeit ihre Schritte gegen jene Stelle hin, wo sich einst der verschwiegene Bund ihrer reinen jungen Herzen geschlossen. Sie standen am Rande des plätschernden, silberhellen Baches, und Herta sagte, auf den kleinen Rasenhügel an der anderen Seite deutend: „Nennen Sie das Fleckchen noch? Dort wollen wir ausruhen.“

Das kristallklare Wasser war ganz flach, und einige Felssteine, die über die Oberfläche hinausragten, boten Gelegenheit, es bei einiger Geschicklichkeit trockenen Fußes zu überschreiten. Ewald trat ohne Bedenken in das kühle Nass, das ihn nicht viel höher als bis zu den Knöcheln umspülte, und Herta reichte ihm ihre Hand, damit er sie bei dem Weg über die glatten Felssteine unterstütze.

Ob es der innige Druck war, mit welchem er die schlanken Finger umschloß, ob der leuchtende Blick seines Auges, das sie verwirrte — genug, ihr Fuß glitt von seinem schmalen, schlüpferigen Standpunkt ab, und sie wäre gestürzt, wenn sie nicht den Arm um die Schulter ihres Begleiters geschlungen hätte. Und wie die lebendige, monnige Lust an seinem Herzen ruhte, da war es um all seine zaghafte Zurückhaltung geschehen. Aufschauend schloß er sie in seine Arme. „Herta! Meine geliebte Herta!“ flüsterte er, während seine Lippen ihre erglühende Wangen fast berührten, und widerstandslos ließ sie es geschehen, daß er sie durch den Bach bis zu dem kleinen Rasenhügel trug.

Auch als sie da angekommen waren, gab er sie noch nicht frei. Es war, als fürchte er wirklich, sie könne ihm in Luft und Nebel zerfließen, wie einer der Waldgeister aus dem Märchen. Immer und immer wieder rief er sie bei ihrem Namen, diesem Namen, der ihm wie der Inbegriff erschien alles Hohen, Herrlichen und Schönen, das die Erde zu bieten vermochte. Und sie ließ es geschehen, ohne sich zu sträuben. Ihr Antlitz ruhte an seiner Schulter,

ihre Brust hob sich in raschen Atemzügen, und in dem Blick, den sie zu ihm erhob, spiegelte sich eine Welt von Liebe, Hingebung und Glückseligkeit.

Die Turmuhr der Kirche von Frauensee hatte bereits den Ablauf mehrerer Viertelsstunden verkündet, die den Weltvergessenen nur wie flüchtige Sekunden dahingeflunnen waren. Da sprang Herta plötzlich auf und sagte wie in lustigem Erschrecken: „O weh, mein armer Darling, wie wird er mich mit Sehnsucht erwarten! Der Rutscher hat den Auftrag, an einer bestimmten Stelle des Waldes auf meine Rückkehr zu harren, und er wird sicherlich glauben, daß ich einer Räuberbande in die Hände gefallen sei. Und ich werde ihm nicht einmal in das Gesicht sehen können, um deinetwillen, du böser Mensch!“

Ewald wollte sie bis zu dem Bagen geleiten, aber sie verbiet es ihm ganz bestimmt.

„Dann möchten leicht noch ein paar weitere Stunden vergehen, ehe wir dort angelangt wären“, sagte sie. „Nein, nein, den Weg finde ich schon allein, und mir geschieht gewiß kein Leid.“

„Und wann sehen wir uns wieder?“

„Wann? Ja, wirst du denn nicht zu uns kommen? Ich kann doch meinen guten, einzigen Papa nicht betrügen. Ich kann doch kein Geheimnis vor ihm haben.“

„Glaubst du, daß er einwilligen wird, Herta? — Ich bin ja nur ein armer bürgerlicher Geiger!“

Sie lachte, und es sah nicht aus, als ob sie sich ernste Sorgen machte.

„Ja, mein tapferer Ritter, das ist nun deine Sache! Das dir mein Herz gehört, habe ich ja leider in törichte Schwärme verraten, meine Hand mußte du dir nun erbitten, ergeigen oder erlösen, wie es die Umstände gebieten. Du hast ja bewiesen, daß du Mut hast, und ich will dir helfen, so weit ich es vermag.“

„Wohl! Im Bewußtsein deiner Liebe werde ich stark genug sein, dich einer ganzen Welt abzurufen. Ein Opfer aber muß ich dennoch von dir erbitten. Für die nächsten Tage wenigstens muß unser Glück noch unser Geheimnis bleiben. Ich wohne drüben beim Pfarrer von Frauensee, der mir ein lieber Freund ist, und die Bewohner von Schloß Buchwald dürfen nichts von meinem Verweilen in ihrer Nähe erfahren.“

„Es wird mir nicht leicht werden: aber ich sehe

schon, du Schrecklicher, daß du von mir erlangen kannst, was du willst!“

„Natürlich müssen wir uns schon früher, müssen und schon morgen wiedersehen. Und wo, meine Herta, wo wird es sein?“

„Ich weiß es nicht. Aber ich halte es nicht für unmöglich, daß ich mir morgen um dieselbe Stunde noch einmal die Stelle ansehe, wo ich um ein Haar in den Fluten dieses reizenden Stromes ein schreckliches Ende gefunden hätte. Das ist natürlich keine Einladung zu einem Stelldichein, mein Herr! Ich erwarte durchaus nicht, Sie hier zu finden — hören Sie, durchaus nicht!“

Dabei hatte sie sich schon zum Gehen gewendet. Ewald wollte sie noch einmal erhaschen, aber sie war flinker und behender als er. Indem sie ihm winkte, zurückzubleiben, warf sie ihm noch eine Kußhand zu und verschwand dann wie ein Lichtstrahl zwischen den dunklen Stämmen.

XX.

Gardenegg fand seine Mutter in anscheinend sehr verzerrtem und leidendem Zustande. Sie empfing ihn auf dem Sofa liegend, und reichte ihm bei seinem Eintreten mit einer müden Bewegung ihre Hand.

„Die gut ist es, daß du wieder da bist, mein Sohn!“ sagte sie. „Ach, es war während dieser Zeit so schrecklich leer und einsam um mich her, und du kannst nicht ahnen, wie viel Kummer und Verzele ich erduldet!“

„Was sagst du da, Mama! Ich will doch nicht hoffen, daß man es im Verkehr mit dir jemals an der schuldigen Hochachtung und Ehrerbietung habe fehlen lassen.“

Die Frau schüttelte mit einem schmerzlichen Nicken das Haupt.

„Es ist nicht das! Wie kannst du glauben, Kurt, daß ich mit diesen Malersleuten überhaupt verkehren würde. Aber wie ängstlich ich mich auch hier in meinen stillen Zimmern gegen alles Draußenliegende absperrte, mag ich kann doch nicht verhindern, daß es bis zu mir herein dringt und mich um Ruhe und Frieden brüht!“

Fortsetzung folgt.

der ungünstigen Witterung zu leiden hatte. Der Kreis war befriedigend. Auch aus unserem Kreise war eine Ausstellung besichtigt. Der Kreis hatte auf Tafeln die in den Gemeinden des Kreises 1 200 000 Mk. den Bau von Wasserleitungen ausgegeben worden, kommt eine Beihilfe von 150 000 Mk. Ebenso einige Bewohner Gewächse und Produkte von Hanf angestellt. Beide Sachen waren einzig Art und erregten bei den Besuchern großes Interesse.

Die nächste Provinzial-Ausstellung findet in Wiesbaden statt. Der Vorsitzende empfahl schon jetzt darauf Bedacht zu nehmen, daß diese auch von hier reichlich besucht werde. Da unser Kreis mit dem Kreis Neuwied in einem Zuchtverband gehört, so wird auch das hiesige zur Prämierung zugelassen. Der Sektionsvorstand beschloß, in diesem Jahre von einer Ausstellung abzusehen, aber im nächsten Jahre eine solche zu veranstalten. Vor allen Dingen darf dieselbe mit der Provinzial-Ausstellung nicht kollidieren. Ebenso teilt der Vorsitzende mit, daß in diesem Jahre ein anderer Wettbewerb nach Sommerth gestiftet wird, der mittelschwer und besonders gutes Huf besitzt. In der Versammlung wurden auch zwei landwirtschaftl. Personen ausgemerzt, die länger als 25 Jahre bei einer Herrschaft dient hatten. Peter Hombach aus Stöcken ist 50 Jahre der Fürstl. Hatzfeld. Verwaltung als Waldarbeiter und die Rath. Müller aus Leuzbach steht seit dem Januar 1884 bei Wilh. Lichtenthäler II daselbst in Diensten. Beiden wurde vom Herrn Landrat die Medaille 2. Klasse mit einem kurzen Ansprache überreicht. Der Herr Landrat rechnungslage für das Jahr 1908 statt einer Einnahme von 4309,37 Mk. steht eine Ausgabe von 2737,68 Mk. entgegen, sodaß ein Kassenbestand von 1571,69 Mk. verbleibt. Neben dieser Rechnung besteht der Viehankaufsfonds, der augenblicklich 4993 Mk. beträgt. In diesem Jahre ist davon abgesehen worden, weiteres einzuführen, erst im nächsten Jahre soll dies wieder geschehen. Zu Rechnungsrevisoren wurden bestimmt die Herren Lehrer Dorr-Seifen, Lichtenthäler-Leuzbach und Land-Walterschen. Als dritter Punkt stand auf der Tagesordnung Wahl eines Mitgliedes der Rechtschreibkommission. Für den Oekonomierat Köper, der verstorben wurde dessen Nachfolger, Herr Metz gewählt. Zum Mitglied des Sektionsvorstandes wird Herr Euteneuer-Licht gewählt. Dem Antrag, eine Aenderung der Lage der Schulferien eintreten zu lassen, wurde nicht stattgegeben. Auf der nächsten Generalversammlung wird ein Vortrag über Anwendung der elektrischen Kraft zur Verdrängung der Talsperre, die in unserer Nähe liegen soll, gehalten. Auch war angeregt worden, eine Polizeiverordnung zu erlassen, die das Doppelschloß betrifft. Vorläufig soll davon abgesehen werden, weil es allmählich ganz verschwindet. Dem Kassierer wurde von der Prüfungskommission Entlastung erteilt.

Remmerod, 7. Oktober. Eine grauenhafte Tat verübte der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch der etwa 45-jährige Grubenarbeiter Ernst Molsberger aus Breitenbach. Als er sich zusammen mit dem etwa 45-jährigen Jüngling auf dem Weg zwischen Liebenscheid und Breitenbach befand, geriet er mit diesem wegen eines Familienwisses (angeblich handelt es sich um eine Liebesaffäre) in Streitigkeiten. Hierbei griff Molsberger den Jüngling an und schnitt dem Jüngling den Hals ab. Molsberger, der als nicht ganz zurechnungsfähig angesehen wird, wurde gestern morgen sofort verhaftet. Der ermordete Jüngling ist Vater von acht unmündigen

Kindern. Anfangs leugnete der Mörder die Tat. Als i- doch gestern Abend ein von Wehlar herbeigeholter Polizeihund den Mörder stellte, legte er ein umfassendes Geständnis ab.

Wiesbaden, 5. Oktober. Ein raffinierter Schwindel wurde am Samstag von einem Mann ausgeführt, welcher sich als Stallmeister des Grafen v. Nidesel aus Tarmstadt ausgab und es allem Anschein nach darauf abgesehen hatte, Wiesbadener Geschäftsleute zum Narren zu halten, was ihm auch gelungen ist. Er bestellte etwa 15 Geschäftsleute im Auftrag des obengenannten Grafen um ein und dieselbe Zeit nach Sonnenberger-Straße 47. Alle erschienen um 3 Uhr. Aber weder ein Herr v. Nidesel noch Stallmeister ließen sich sehen. Nicht genug, daß die Leute alle erschienen und einen Kaugang gemacht hatten, er hatte auch einen Getreidehändler hereingelegt, welcher mit einem großen Wagen voll Foutage erschien, die für die Pferde, die eintreffen sollten, bestimmt war. Außer Schreiner, Maler, Installateur war ein Schmied erschienen, der Pferde und Wagen nachsehen sollte, zwei Mechaniker, für Motorwagen, ferner zwei Tapezierer, um 22 Zimmer zu tapezieren, waren gleichfalls da. Leider ist es nicht gelungen, den Gauner zu ermitteln, dem es auch nicht sonderlich ergangen wäre, hätten ihn die erbosten Geschäftsleute in die Finger bekommen.

Kurze Nachrichten. Im Kloster Marienthal bei Hamm (Sieg) wurde vom 2. bis 4. Oktober die Feier des 700-jährigen Bestehens des Franziskanerordens begangen. — In dem am 30. September abgeschlossenen Geschäftsjahr hat die Sieg-Rhein-Brauerei zu Wissen (Sieg) 74 Gebräu Bier mehr wie im vorigen Jahre hergestellt. Dieser Mehrproduktion entsprechend ist auch der Absatz gestiegen. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr sind insofern günstig, als bereits Abschlüsse für eine weitere Absatzsteigerung von 3000 Hektoliter vorliegen. — Bürgermeister Bed in Flammersfeld hat am 1. d. M. im Regierungsbezirk Düsseldorf eine Stelle als Bürgermeister angenommen. Er war nur ganz kurze Zeit in Flammersfeld tätig. Mit der kommissarischen Verwaltung der Bürgermeisterei Flammersfeld ist Supernumerar Fritz Heymann, Sohn des Bürgermeisters Heymann in Engers, betraut worden. — Hofrat Dr. Frickhoffer und Frau in Bad Schwalbach haben dieser Tage in voller geistiger und körperlicher Frische das Fest ihrer diamantenen Hochzeit gefeiert.

Nah und fern.

o Eine Diskonterhöhung der Reichsbank in Sicht. Infolge einer bedeutenden Zunahme des Wechselbestandes und Verringerung des Metallbestandes bei der Reichsbank liegt die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Diskonterhöhung vor. Beschluß hierüber dürfte vermutlich noch im Laufe dieser Woche gefaßt werden. Die eventuelle Erhöhung der Bankrate dürfte keinesfalls über 1/2 Prozent, also auf 4 1/2 Prozent, hinausgehen, da die Bankleitung mit Entschiedenheit bestrebt ist, die Bedürfnisse von Handel und Industrie nicht unnötig zu belasten.

o Von der Deutschen arktischen Zeppelin-Luftschiff-Expedition. Der Arbeitsausschuß der Deutschen arktischen Zeppelin-Luftschiff-Expedition, der unter dem Vorsitz des Prinzen Heinrich in Friedrichshafen tagte, hat beschlossen, die Grundlagen des Vorgehens zunächst durch eine Vor-Expedition nach allen Richtungen zu untersuchen. Die Vor-Expedition soll im Sommer 1910 nach Spitzbergen mit Vorstoßen ins Polareis ausgesandt werden und die

Bedingungen für den Betrieb von Luftschiffen in polaren Regionen feststellen. Es soll der Entwurf eines entsprechend gebauten Luftschiffs schon jetzt in Angriff genommen werden, damit es zu Beginn des Jahres 1911 Abungsfahrten von einem deutschen Seehafen aus antreten kann.

o Luftschiffverkehr von Hamburg nach England, Dänemark und den Nordseebädern. Die Bemühungen des Direktors Colmann von der Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin in Hamburg, ein Konsortium zusammenzubringen, das einen regelmäßigen Luftschiffverkehr nach den Ostseebädern einrichten soll, sind erfolgreich gewesen. Das erforderliche Kapital in Höhe von 3 1/2 Millionen ist bereits gezeichnet. Es ist beabsichtigt, einen regelmäßigen Luftschiffdienst nicht nur mit den Nordseebädern, sondern auch mit England, Dänemark und Frankfurt a. M. zu unterhalten, und zwar mit den zu erbauenden Ventballons „Z. IV“ und „Z. V“.

o Die Stadtverordneten von Frankfurt a. M. und die „Ila“. Die Zeitung der „Ila“ hatte zur Fliegerwoche dem aus 60 Herren bestehenden Stadtverordnetenkollegium von Frankfurt a. M. 15 Einladungskarten zugesandt. Als der Vorsitzende die Einladung bekannt machte, entstand großer Unwillen, und zahlreiche Zwischenrufe forderten energisch die sofortige Ablehnung der Einladung. Die Behandlung der Stadtverordneten durch die Ila-Leitung während der ganzen Ausstellungsdauer wurde als nicht korrekt bezeichnet. Es entsprache nicht der Würde der Stadtverordneten, daß sie in letzter Woche vor dem Ausstellungsschluß zur Befähigung eingeladen werden. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß mit großer Majorität, für die Einladung zu danken, sie abzulehnen und die Einladungskarten zurückzusenden.

o Vorfälle. Auf einem Fabrikneubau in Elbing stürzte die oberste Eisenbetondecke ein. Das herabstürzende Material durchschlug auch die unteren Decken und verschüttete die an dem Bau beschäftigten Arbeiter. Drei Arbeiter sind getötet und mehrere schwer verletzt worden.

o Der Postdefraudant Bornemann verhaftet. Der nach Unterschlagung von fünf Geldbriefen aus Dirschau flüchtig gewordene Postassistent Bornemann ist in Bremen verhaftet worden. Bornemann hat ganz erhebliche Beträge erbeutet. Von den fünf unterschlagenen Geldbriefen enthielt der eine nicht 20 000 Mark, wie bei der Aufgabe zur Post deklariert war, sondern 80 000 Mark, die ja allerdings die Post nicht zu ersetzen braucht.

o Eine neue Polarexpedition Baldwin. Der bekannte Polarforscher Baldwin beabsichtigt, eine neue Nordpolarexpedition zu unternehmen, da die Eisfahrten Cook und Peary wissenschaftlich vollständig bedeutungslos seien. Baldwin will seinen Aufenthalt in den arktischen Regionen nach Möglichkeit ausdehnen und gedenkt im Frühling mit einem Eischiff und einem Proviantschiff aufzubrechen. Das Eischiff will er in das Bades hineinsetzen, um dann zweitausend englische Meilen weit über den Pol hinweg zu treiben. Wo es ihm paßt, will er zu Beobachtungsversuchen längere Zeit verweilen.

o Ein Riesendenkmal für Robert Fulton. In New-York hat sich ein Ausschuss gebildet, der die Errichtung eines gigantischen Denkmals für Robert Fulton in die Wege leiten will. Das Denkmal soll in seinem Hauptteil aus einem großen Mausoleum bestehen, in dem Fultons Asche beigesetzt werden wird; daneben soll sich ein Marine-Museum erheben und ein Gebäude, das zu militärischen und Flottenempfangen dienen wird. Alle diese Gebäude werden aus Marmor errichtet werden, und aus Marmor wird auch die kostbare Treppe bestehen, die vom Subosnasse zum Mausoleum führen soll. In dem Flusse selbst aber, 100 Meter vom Ufer, wird sich ein Triumpfbogen aus Marmor erheben. Die Kosten sind auf zwölf Millionen Mark veranschlagt.

Südafrikanische Rindviehzucht.

Andere Länder, andere Sitten! Das erfahren die deutschen Bauern, die nach unserer südafrikanischen Kolonie auswandern. Für den größten Teil des riesigen Gebietes ist die Viehzucht auf absehbare Zeit hinaus der Hauptbetrieb. Und zwar die extensive Viehzucht. Besonders für die Neusiedler, die in das Hereroland einzuwandern sind, bietet die Rindviehzucht noch große Ausbaumungsmöglichkeiten. Denn die dortigen Weiden gelten als die besten und vorzüglichsten in ganz Südafrika, und die Hereros wuchsen sie wohl zu nutzen. Sie haben dort von ganz ungewöhnlicher Kopfhöhe gehalten und haben hunderttausende von Rindern bis nach Kapstadt geschickt, wo große Auktionen stattfanden. Die Hauptaufgabe für Anlage einer Farm ist eine Wasserstelle, die auch in der trockenen Zeit nicht versiegt. Die Farm besteht aus einem einfachen Wohngebäude, das der Neusiedler mit Hilfe eines Maurers aus gebrannten Ziegeln erbaut und mit Wellblech deckt. Ein Nebenbauwerk enthält Küche und Wirtschaftsräume, ein anderes ist die Viehställe. Viehställe werden in der Kolonie gewöhnlich nicht gebaut, höchstens für Pferde oder sehr wertvolle Zuchttiere. Die Herde bleibt draußen im Freien,

wenn in letzteren die Temperatur während der Nacht zu stark abkühlt. Im Damara-Land stellt man die Einfriedungen aus abgeschlagenen Dornensträuchern, im Nama-Land, wo kein Busch wächst, werden Steine zu fast mannshohen Wällen aufgeschichtet oder es wird die Einfriedung aus ungebrannten Lehmziegeln gebaut. Drahtgäule sind, wie Privatdozent Dr. Golt berichtet, noch selten. Ihr Futter sucht sich die Herde selbst, irgendwelche Beifütterung wird nicht verabreicht. Die Bullen bleiben unter der Herde, so daß freier Sprung stattfindet, und der Züchter beschränkt sich darauf, beim Verdrängen der jungen männlichen Tiere die besten für die Weiterzucht auszuwählen. Übrigens wird Milch nur für den Hausgebrauch gewonnen, im übrigen werden nur Fleisch- und Zugtiere erzeugt.

Welchen Anblick die Tiere dieser Viehherden unserer Kolonie darbieten, zeigt unsere Abbildung. Das ursprüngliche kleine, unansehnliche Büdelrind der Sottentotten hatte schon längst einem großen, langhörnigen Rinde, der sogenannten Sangarasse, Platz machen müssen, welches in Abessinien zu Hause ist. Als die Buren in das Land kamen, brachten sie aus ihrer Heimat Vieh mit, und in manchen Gegenden des Kaplandes findet man fast reines, kastiges Holländervieh. In den übrigen Gegenden hat eine starke Vermischung stattgefunden, und daraus sind die charakteristischen Rinder entstanden, von denen unser Bild zwei Haupttypen wiedergibt. Wir sehen im Vordergrund den starkmuskulösen, rotbraunen „Tredochien“ der sogenannten Afrikanerrasse, die im Transvaal, im Oranienfreistaat und im Westen der Kapkolonie verbreitet ist. Sein hohes Widerrist ist noch eine Erinnerung daran, daß das Sanga-rind, von dem es abstammt, einen Büdel trägt, der aber bei der Afrikanerrasse nur noch bei Bullen zum Vorschein kommt. Hinter ihm sehen wir die Bessuanarasse, die in dem zwischen Transvaal und Deutsch-Südwest gelegenen Bessuanaland heimisch ist, bei welcher neben einem Anteil von Holländerblut die Sangaabstammung weit überwiegt. In der eigentlichen Kolonie sind dann drei Rassen zu unterscheiden, das Namaland, das Damara-rind und das Ovamborind. Neuerdings sind zu Veredelungszwecken Bullen und Färsen verschiedener Rassen, besonders Simmentaler, aber auch Ostfriesländer und andere in die Kolonie aus Deutschland eingeführt worden und haben sich gut bewährt. Während die Zuchttiere allerdings forgt-fältiger Wartung bedürfen, haben sich die Salbblüter schon

völlig akklimatisiert, erhalten kein Beifutter mehr, sondern geben mit der Mutter auf die Weide. Der Preis eines Ochsen betrug früher 40–120 Mark, der Preis einer Kuh 50–60 Mark. Seit dem Kriege ist aber ein Umschwung eingetreten. Der Zugochse kostet jetzt 400–500 Mark, für eine Kuh werden noch 300–400 Mark bezahlt. Infolge der Vernichtung der Herdenherden und des Zustromes deutscher Anhieler mangelt es an Vieh, so daß aus dem englischen Gebiete eine starke Einfuhr erfolgen muß. In-besessen ist das eine Übergangszeit. Die Preise werden bald wieder herabgehen, und können es auch, da nach Dr. Golt die Produktionskosten für ein ausgewachsenes dreijähriges Rind auf nur 25 Mark anzusehen sind.

Zur Vertilgung der Egerlinge. Über deren massenhaftes Auftreten infolge des trockenen Frühjahres wieder von vielen Seiten geklagt wird, kann nicht genug ein doppelt nützliches Mittel empfohlen werden: die Anschaffung eines transportablen Hühnerstalles. Man fährt die Hühner beim Schläfen und Wägen auf die von Egerlingen heimge-suchten Ställe und erzielt dadurch: 1. Die beste Vertilgung der Egerlinge, vollkommenere als Maulwurf, Igel, Spitz-maus und Vögel solche Arbeit leisten. 2. Eine sehr wert-volle Anregung des Vegetierens der Hühner. 3. Guten und schmackhaften Fleischansatz. Es gibt wenig Futter, das das Fleisch der Hühner so verbessert wie die Egerlingsnahrung. 4. Große Ersparnis an Geflügelsterben. Denn die mit dem fahrbaren Stall zum Wägen mitgenommenen Hühner be-dürfen keiner Nachfütterung. Wo das Wägen von Hühnern nicht angängig ist, hat man neuerdings durch Schwefelkohlenstoff große Erfolge gegen die Egerlinge er-zielt. Doch ist das eine viel kompliziertere und auch kost-spielige Arbeitsweise, deren allgemeiner Einbürgerung im Kleinbetriebe noch mancherlei Bedenken entgegenstehen.

Schutz gegen Stallfliegen. Stallvieh schützt man gegen Fliegen und Bremsen dadurch, daß man die Fenster mit Wachblau bestreicht, so daß im ganzen Stall ein blaues Licht herrscht, das die Fliegen und Bremsen nicht vertragen können. Erwähnt mag hier noch sein, daß in Ställen, wo Torf gestreut wird, die Fliegenplage nicht so überhand-nimmt, wie in Ställen mit Strohboden. Wer es haben kann, lasse in den Stallungen Schwalben nisten. Diese fangen jedes Ungeziefer fort.

Siegenmilch. Die beim Kochen gerinnende, hat zu starken Säuregehalt. Dem Abfall ist bald abzuheben, wenn man der Siege dreimal täglich einen Teelöffel voll gewöhnlicher Soda, in warmem Wasser gelöst, unter ihr Saufen mischt.



bei Nacht. Sie wird dann in geräumige Ein-ställe, die in der Nähe der Hütten der eingeborenen Arbeiter liegen, getrieben. Man sieht darauf, daß dieser Stall lieber auf der Höhe, als in einer Vertiefung liegt.

Bunte Tage-Chronik.

Berlin, 6. Okt. Das Kaiserpaar wird sich bei der Einweihung der Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Hiberge bei Jerusalem durch den Prinzen Eitel Friedrich vertreten lassen.

Hamburg, 6. Okt. In der Kornbrennerei und Breibefabrik der Aktiengesellschaft vormals Heinrich Selbing in Wandsbek brach ein großes Schindelfeuer aus, das erst nach etwa zwölf Stunden gelöscht werden konnte.

Bromberg, 6. Okt. Hier feierte die Lehrerswitwe Kirste ihren 103. Geburtstag. Sie erhielt von der Regierung ein Geschenk von 100 Mark.

München, 6. Okt. Hier sind die Vortierheute Obermeier vom Franziskanerkloster durch Leuchtgas, das einer alten Rohrbruchstelle entströmte, vergiftet aufgefunden worden.

Friedrichshafen, 6. Okt. Das Luftschiff „Z. III“ unternahm heute mit dem Prinzen Heinrich von Preußen und dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen an Bord eine mehrstündige, glatt verlaufene Fahrt.

Duisburg, 6. Okt. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der Bergmann Schmidt aus Obermarxloh, der wegen Totschlags des Geliebten seiner Ehefrau und wegen Totschlagsversuchs an dieser angeklagt war, trotz seines Geständnisses freigesprochen.

Vermischtes.

König Eduard und die Konstabler. Bei der Londoner Polizei sind drei Konstabler tätig, namens Bill Lewis, Frederic Ellis und Rowland Walpert, die infolge ihrer ungeheuren Körperkraft in der englischen Verbrechenswelt besonders gefürchtet sind und stets mit den schwierigsten und gefährlichsten Aufgaben betraut werden. König Eduard hatte auch von diesen Matadoren gehört und empfing sie dieser Tage in Audienz. Diese drei Leute haben zusammen ein ganz vorzügliches System erdacht, um jeden Mann, wenn er noch so stark sein sollte, ja, wenn er sich auch mit den Waffen in der Hand zur Wehr setzte, auf einfache Weise unschädlich zu machen. Dieses System besteht aus verschiedenen Handgriffen zusammen, die teils den Dschidischis, teils den Borerregeln entnommen sind. König Eduard zeigte das lebhafteste Interesse für die neue Methode und forderte die drei Policemen auf, an ihm selbst, natürlich mit entsprechender Vorsicht und bloß markiert, eine derartige „Verhaftung“ zu demonstrieren. Die drei Leute waren über diesen königlichen Wunsch sehr erschrocken und wollten nicht recht wagen, den König zu berühren, erst als dieser in sie drängte, legten sie ihre Scheu ab, und König Eduard konnte nun sehen, wie mit Verbrechern umgegangen wird. Nach der Audienz wurden die drei Polizisten von der Menge durch lebhaften Zurufe begrüßt.

Die New Yorker Millionäre und das Wettgeß. Der Gouverneur von New York Hughes hat bekanntlich einen Wettsatz gegen die Wettermantie eröffnet, der immer schärfere Formen annimmt. Dreißig hervorragende New Yorker Sportleute sind angeschuldigt worden, das Wettgeß verletzt zu haben. Um die Ausführung des Gesetzes wirksamer zu

machen, wollen die Behörden in den nächsten Tagen eine ganze Reihe von Verhaftungen einflussreicher Sportleute vornehmen, und es heißt, daß eine ganze Anzahl der oberen Vierhundert sich unter den Opfern befinden werden. Unter anderem soll auch William K. Vanderbilt, der einer der Hauptaktionäre der New Yorker Rennplätze ist, in den nächsten Tagen unter Anklage gestellt und verhaftet werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil gegen den Opernfänger Dworzak-Sofer. Das Schwurgericht des Landgerichts Breslau hat den Opernfänger Dworzak-Sofer der im März d. J. auf die Operettenbühnen Annie Tharau aus Eifersucht ein Messerattentat verübte und sie durch Stiche verletzten, wegen Körperverletzung zu einem Jahre drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Erpresserprozeß Dabiel. In dem Prozeß gegen den Redakteur der „Wahrheit“, Dabiel und seine Rechercheurin Emmi Schwardt vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I brachte der zweite Verhandlungstag die Fortsetzung der Beweisaufnahme. Der Angeklagte soll nach den Befundungen des Rechtsbeistandes der Frau von Koburg, des Rechtsanwalts Morris, der mit ihm über die Unterdrückung des kompromittierenden Artikels verhandelte, 1000 Mark verlangt und auf die Frage, ob er denn auch verhindern könne, daß der Artikel nun in anderen Blättern erscheine, geäußert haben: „Wenn einer von uns abgefunden ist, sorgt er dafür, daß die anderen auch nichts bringen.“ Diese Äußerung kennzeichnet die moralischen Qualitäten des „Journalisten“ Dabiel zur Genüge. Dann kam der Fall des Grafen v. Franzenberg zur Verhandlung, der die Angeklagte Schwardt in eine Falle gelockt und sie dann hatte verhaften lassen. Nach den Befundungen des Grafen und zweier Kriminalkommissare, die der Unterredung zwischen dem Zeugen und der Schwardt im Nebenzimmer beigewohnt hatten, lag zweifellos eine erpresserische Absicht vor.

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. Oktober. (Produktenbörse.) Der hiesige Markt stand der Begründung der gestrigen Preissteigerung an den amerikanischen Märkten mit großer Skepsis gegenüber, und infolgedessen hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Die Tendenz gestaltete sich zwar fest, aber die Preiserhöhungen waren nur sehr gering. Von Ausland lagen erhöhte Notierungen vor, und das Inland zeigte sich mit Anfehlungen zurückhaltender. Der Absatz war heute sehr schleppend. Weizen und Roggen erlitten im Lieferungs-geschäft Erhöhungen um $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Mark. Hafer in seiner Ware bleibt weiter begehrt, dagegen war geringerer Hafer schwer verkäuflich. Schellien forderte höhere Preise. Mais war wenig beachtet, für Gerste war die Tendenz fester. Weizen hatte stilles Geschäft. Am Rübölmarkt war die Stimmung schwach. An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen märkischer 212–214 ab Bahn, Oktober 216–216,50, Dezember 215–215,50–214,75, Mai 216–216,75–216,25 bis 216,50. Roggen, inländischer 169–169,50 ab Bahn, Oktober 172–172,75–172,25, Dezember 172,50–172–172,25. Mai

176,25. Hafer Oktober 151,50–152–151,75, Dezember 154,25, Mai 160, Juli 162. Weizenmehl 00 27–30,75. Roggenmehl 1 und 2 21–23,10. Rüböl Oktober 54,9–54,5–54,0, Dezember 53,7 Brief, Mai 53,4–53,8 Mark.

Berlin, 6. Oktober. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) Amtlicher Bericht. Es fanden zum Verkauf: 467 Kühe (darunter 229 Bullen, 102 Ochsen, 136 Kühe und 100 Kälber), 2505 Rinder, 1360 Schafe, 16216 Schweine. Kühe und Rinder fehlten. Bezahlt wurden für 50 kg Schlachtgewicht in Mark: Für Kälber: a) Doppelstöcker 75–83; b) feinste Mast (Vollm.-Mast) und gute Saugkälber 78–87; c) mittlere Mast und gute Saugkälber 75–83; d) geringe Saugkälber 60–69. Schafe: a) Doppeltämmer und jüngere Masthämmer 80–82; b) ältere Masthämmer 72–77; c) mächtig genährte Hammel und Schafe (Westschafe) 58–68; d) Westschafe und Niederungsschafe – Schweine (Lg. – Lebendgewicht, Sg. – Schlachtgewicht): a) Fetttschweine über 3 Str. Lg. 62, Sg. 77; b) vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen über 3 Str. Lg. 60–61, Sg. 75–76; c) vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2½ Str. Lg. 58–60, Sg. 73–74; d) fleischige Schweine Lg. 55–58, Sg. 59–73; e) geringe und wackelige Schweine Lg. 52–55, Sg. 65–69; f) Sauen, Lg. 54 bis 58, Sg. 67–70 Mark.

Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 130 Stück un verkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich glatt. Ganz schwarze Kälber blieben vernachlässigt. Bei den Schafen fand im Auftrieb bis auf wenige nicht passende Posten Abzug. Der Schweinemarkt lebte ruhig ein, verlief langsam und blieben läst erheblichen Überstand.

Hachenburg, 7. Oktober. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Malter (450 Pfd.) W. 40–37,–, 33,–, Hafer per Rentner W. 7,–, Kartoffeln per Rentner W. 2,50, 2,–.

Herborn (Dill), 4. Oktober. Auftrieb 276 Stück Rindvieh und 565 Schweine. Preise für Fettvieh: Ochsen 1. Qual. 77–80, 2. Qual. 75–76, Kühe und Rinder 1. Qual. 72–75, 2. Qual. 68–70, die 50 kg Schlachtgewicht. Ferkel 100–110, 55–75, Käufer 80–100, und Einlegschweine 110–150, das Paar.

Frankfurt, 4. Oktober. (Marktbericht.) Preise, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Weizen, hiesiger 22,00 bis 22,25, (vor. Montag 22,25 bis 00,00 Mark); Roggen, hiesiger 16,40 bis 17,00, (17,00 bis 00,00 Mark); Gerste, hiesiger, 17,00 bis 17,50, (17,00 bis 17,75 Mark); Hafer, hiesiger, 15,50 bis 16,40, (15,75 bis 16,00 Mark). – Der heutige Viehmarkt war befüllt mit 531 Ochsen, 25 Bullen, 874 Kühen, Rindern und Stieren, 30 Kälbern, 415 Schafen und Hammeln, 1772 Schweinen. Die Preise stellten sich wie folgt pro Rentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 80–83, 2. Qual. 75–77, Bullen 1. Qual. 65–67, 2. Qual. 62–64, Kühe, Rinder und Stiere 1. Qual. 74–76, 2. Qual. 64–66, Kälber 1. Qual. pro Pfd. 82–87, 2. Qual. 72–75, Hammel 1. Qual. 76–78, 2. Qual. 74–76, bis 65 Pfg. Schweine 1. Qual. 78–79, 2. Qual. 77–79, – Kartoffeln in Waggonladung 4,50–4,75, im Detailverkauf 5,50–6,00, per 100 Kilogramm.

Hotel Nassauer Hof

◀ Hachenburg. ▶

Sonntag, den 10. Oktober, abends grosser

Ernte-Ball.

Die Musik wird vom „Musikverein Hachenburg“ ausgeführt.

— Speisen und Getränke in bekannter Güte. —

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Carl Henney.

Hütte.

Sonntag, den 10. Oktober findet bei mir

Tanzbelustigung

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Heinrich Jung.

Kaiser's Kaffeegeschäft

empfehlen ihre so sehr beliebten

Kaffee's

in verschiedenen Sorten und Preislagen.

Niederlage:

Kaufhaus für Lebensmittel
Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Ransbacher Steingutröhren

nebst den dazu erforderlichen

Façonstücken

sind in nur prima Qualität und großer Auswahl wieder am Lager und empfehle dieselben zur gef. Abnahme bei billigsten Preisen.

Friedrich Mies, Baugeschäft, Hachenburg.

Raucht Orthey's Spezial-Zigarre

Perle von Hachenburg.

Zigarren-Spezialgeschäft Hch. Orthey, Hachenburg.

C. Lorsche, Hachenburg

bringt hierdurch sein großes Lager in

Strumpfwaren

in den bekannt guten Qualitäten Kinderstrümpfe, Frauenstrümpfe, Mannsstrümpfe Socken, sowie vorzügliche Qualitäten Strickwolle in allen Farben in empfehlende Erinnerung.

Steinerne Einmachtopfe,

Krauttopfe

billigst bei

H. Zuckmeier, Hachenburg.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhrmacher und Uhrenhandlung

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Damen- und Herren-Uhren, Regulateure, Wecker Goldwaren

als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen und Ohrringe, Armbänder, Kreuze, Ketten, Uhrketten in Gold, Double und Nickel.

Brillen, Thermometer, Barometer, Feldstecher. Schmucksachen nach Photographie sowie Vergrößerungen werden bestens ausgeführt. Elektrische Taschenlampen billigst.

Waffen und Munition.

Vollständig von A—Z ist erschienen:

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

Grosses Konversations-Lexikon

20 Halblederbände zu je 10 Mark oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Fauchepumpen

Fauchefässer

Hack- und Häufel-

Pflüge

Ackerwalzen

empfehlen

Ferd. Schütz Söhne, Hachenburg.

Salatöl

allerfeinstes Tafelöl

per Ltr. M. 1,20

empfehlen

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg

an der evangelischen Kirche.

Braunkohlenwerk

Wilhelmszede

Bach (Westerwald)

Station: Fehlbühlhausen

Vorzügliche Kohlen

für Hausbrand, Industrie

Sauggas-Maschinen.

Vertreter gesucht.

Liebling-

Seife aller Damen ist die allein echte

Steckenpferd-

Ellenmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul

! Denn diese erzeugt ein zartes

reines Gesicht, rosiges, jugend-

frisches Aussehen, weiche, sammet-

weiche Haut und blendend schönen

Teint.

à Stück 50 Pfg. bei:

Carl Winter, S. Orthey,

Karl Dörsch, Hachenburg.

Tüchtige Vertreter

für den Verkauf von Klein-

apparaten und Obstschranken

gesucht. Hohe Provision

Deutsche Metalldeckungs-

Eisfeld-Sieg.

Zigarren

gut abgelagert

Spezialmarke „El"

vorzügl. 7 Pfg.-Zigarren

Zigaretten

in allen Preislagen

empfehlen

Steph. Kruby, Hachenburg.

Feinste

Vollheringe

billigst

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg

an der evangelischen Kirche.

Ital. Zucht hühner

kaufen Sie gut und billig bei

M. Becker, Weidenau-Sieg

Katalog gratis

Tausende Anerkennungs-

Geld-Darlehne jeder Höhe

ohne Bürgschaft in 4

jeden auf Wechsel, Spar-

hypotheken a. Nationalbank

A. Antrop, Berlin 100, 11.